

# SIMPLICISSIMUS

Abonnement vierteljährlich 1 M. 25 Pfg.

Illustrierte Wochenschrift

Post-Zeitungskatalog: 5. Nachtrag Nr. 6496a.

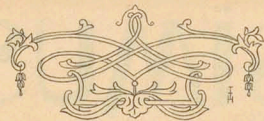
(Alle Rechte vorbehalten)

Wagner

(Zeichnung von E. Thier)



„Kohnlein — ganz nette Oper, was? Aber so was ganz Bedeutendes kann der Wagner  
 nicht jensein sein. Sehn se mal: Schiller wurde von Schiller, Goethe — — — von Goethe,  
 na un Wagner — Sehse woll!“



## Rückkehr

Von Marcel Prévost

Wie hatte ich mich damals geföhnt, daß meine Tochter wieder zu mir zurückkehren sollte, und doch hatte ich solche Angst gehabt! Ich fühlte ich es nicht damals vor dreizehn Jahren gekommen, mich vor ihr zu trennen. Sie war ja jetzt viel mehr ein ganz kleines Mädchen, aber sie hatte schon etwas zu Gravenhollen an sich, sie war so entzückend froh, daß man ihr wirklich gut sein mußte. Aber Bon-Ami war merkwürdig. Er konnte alle jene Unheimlichkeiten nicht so schnell verzeihen — es war ja peinlich für einen Mann in seiner Lebenslage gewesen, an solcher Zeit ertrug er zu werden — und dann die vollständigen Nachforschungen — der ganze Schand, den wir uns nicht entgehen konnten.

„Ich will dieses Mädchen nicht bei mir haben,“ sagte er damals. „Es hat Missethungen mit sich, und hat die glückliche Quare und die glückliche Art, sich zu bewegen, wie er. Es bleibt doch immer sein Kind, und ich verabscheue alles, was mich an diesen Glauben erinnert. Ich will gern für ihre Erziehung sorgen, aber nur auf eine Entfernung von hundert Meilen. Da hat sich geübt mit und für zu wohnen.“

„Ich sollte wohnen, — ich war ein armes, gebrechliches Weib, und die ganze Welt stand gegen mich. Bon-Ami war meine einzige Stütze, und ich mußte mich wohl für ihn entscheiden. Und dann — warum ließ ich es nicht eingehehen, ich liebte ihn. Ich liebe ihn immer noch.“

Und ich überdachte. Ich blieb in Paris, und das Kind kam in ein Pensionat am Werbourg. So lagen mehr wie hundert Meilen zwischen uns. Und dreizehn Jahre hat mein armer Heilmittel dort bleiben müssen, ohne jemals die Fremden des Pensionats in den Ferien kennen zu lernen. Glücklicherweise war sie dort mit ein paar kleinen Bräutlingen zusammen, deren Eltern auf den Jahren wohneten, und die auch ihre Ferien im Pensionat zubrachten, so hatte sie doch wenigstens etwas Gesellschaft. Einmal im Jahr, um Eltern herum, sagte ich auf acht Tage nach Werbourg und beobachtete bald ich meine kleine Gattin verändert vor. Werbourg der ersten Jahre wurde sie recht hübsch. Sie schmeckte mir bald sehr zusammen, wenn ich sah, wie schön sie war und wie schön sie sich hielt. Aber dann, jetzt vor drei Jahren ist sie plötzlich ein schönes, junges Mädchen vor mir mit rottem Wangen und fast entzückenden Haaren und Hüften — ich war ganz erkannt, daß dieses Mädchen mit „Emma“ meine.

„Ich, es waren solche Wochen, wenn ich in Werbourg war und wie zusammen am den Korjo Louren (spielen) gehen oder im Boot nach Vermont fahren. Die Männer blieben liegen und haben sich nach und um, — galt es mir übermeiner Tochter? Ich wollte es nicht, und das amüsierte mich. Aber wenn jemand es mochte, um froh anzusehen, so war ich ihm dafür einen Blick zu, daß ihm die Supp sehr verging.“

„Ich ist nach Paris zurückkam, war ich ganz traurig, meinen Kleidung nicht mehr um mich zu haben. Bon-Ami bemerkte es noch und wollte mich mit einem Zettel zu treffen. Seit dem Tode meines Bruders war er verlässlicher geworden. Er sprach sogar mit mir über die kleine und interessierte sich für ihre Freigabe, die man mir sehr aufhielt. Er schenkte mir sogar einen Rahmen für das Bild, das sie im Kommunionkleide darstellte.“

„Tropfen schenke ich mich davon, die Frage aber dieses Bildes zu verfrachten. Sie schickte nun schon mehrere andere Jahre und konnte mich nicht ewig im Pensionat bleiben. Ich noch nicht einmal, was mich mehr bemerkte. Der Gehalts, von Paris mit Bon-Ami zu sprechen oder umgibt. Denn das war das Schlimmste von allem, meine Tochter konnte die wahren Bedürfnisse ihrer Mutter nicht. Ich hatte ihr immer gesagt, daß ich von meinen Eltern bleibe. Sie war sehr stolz und hatte nie mehr gesagt, warum nie so fern voneinander leben. Die begünstigte ich mit dem Glauben, den ich ihr immer angegeben hatte, nämlich daß Paris nicht für Kinder sei.“

„Gnade dankend, mit Bon-Ami gut vertragen zu sein fühlte, mochte ich eine feste Bekanntschaft. Paris war jetzt ein erkranktes, junges Mädchen, und man mußte sie aus der Pension nehmen. Ich sprach nicht einmal den Gedanken aus, daß sie ja mir kommen könnte, ich fragte ihn nur um Rat, was man mit dem Kinde anfangen sollte.“

„Bon-Ami überlegte. Er hat bei seinem rauen Leben doch im Grunde ein gutes Herz. Schließlich antwortete er: „Was willst du, meine Liebe, deine Tochter muß doch wohl bei dir bleiben. Wann kann sie doch schließlich nicht bei der Straße laufen.“

„Aber,“ mochte ich ganz schüchtern zu bemerken, „sie weiß nicht — wie sie mitarbeiten sollen.“

„Bon-Ami wurde rot, als ob er gerath würde.“

„Ich was,“ sagte er, „Infini! Ich werde diesem Mädchen garlich nichts an meiner Lebensweise ändern. Immer diese Bekleidungsformen, ihr die alte Frauen kleiden. Warum heißt du ihr nicht die Schwester gesagt? Dese schämmer für dich. Sie wird bald genug von selbst darauf kommen. Nun und schließlich kommt es nicht so oft vor, daß ich die Stadt ihre kleine.“

„Ich hätte, daß es besser wäre, nicht weiter darüber zu reden. Und ein wichtiger Tage kam Bon-Ami von selbst darauf zurück.“

„Aber,“ sagte er mir, „ich habe es mir überlegt. Ich muß auf eine übergen Tage in die Umgegend von Rouen verziehen. Daß die kleine währenddem zurückkommen. Dann sagst du ihr alles ganz offen, sie ist groß genug, um es zu verstehen, und wenn ich zurückkomme, weiß sie Bescheid.“

„Ich hätte daß er das Rechte getroffen und dachte ihm für sein Gattelich.“

Und als der Moment kam, wo ich hätte reden sollen, wie die kleine in meinem Hause war und ich ganz allem mit ihr zusammen — da hatte ich nicht den Mut, ihr mein Geheimnis abzugeben.“

„Ich kam sogar ihren Tränen abzu, und sagte ihr, daß alle diese Gegenstände, die in Zimmer herumlagen und einem Madame gehören mußten, wie Spazierstöcke, Tischverstellungen und Hüte, von ihrem Vater herkommen.“

„Ich blieb nicht bei meiner Sache, als ich einen Brief von Bon-Ami erhielt, in dem er mir seine Absicht mitteilte. Ich erlaubte eine Beschäftigung von einem Verwandten von mir, einem Vetter, der von Zeit zu Zeit bei mir zum Dinner erschien.“

„Ich, dieses Dinner, dieses Abend zwischen Bon-Ami und Paris. Während dieser wenigen Stunden habe ich gefühlt, daß es eine Bekanntschaft gab, in der die Scham noch hinterher Brennen konnte, wie beim ertrappen Überdacht.“

„Die erste Bekanntschaft war ganz herzlich. Bon-Ami war guter Mensch, ihm war auf der Stelle alles nach Wunsch gegangen und wurde gefiel ihm. Aber dann, im Laufe des Gesprächs ließ er eine Bekanntschaft aber andern fallen, die ein so harmlos Kind auf meine Bekanntschaft war, daß ich jedesmal befristete ohnmächtig zu werden. Unanständig hatte ich: „Wie muß es verhehlen — o mein Gott — mein Gott.““

„Ich fühlte den Schmerz so lange wie möglich hinaus zu schieben und schloß ein Schriftstück vor.“

„Aber gegen zehn Uhr warf Bon-Ami, der verloren hatte, sein Spiel auf den Tisch und sagte: „Nicht aus jetzt falschen gehen!““

„Ich wollte zu einem Urteilshilf kommen, ich beschickte eine Kutscherknecht, wenn die kleine schließlich unversehrt alle erfuhr.“

„Geh in dein Zimmer, Ziehe,“ sagte ich zu ihr, „und warte auf mich, ich habe ein Wort mit dir zu reden.“

„Guten Nacht! Ich habe dich so vor ihr in ihrem Zimmer, wie ein Bekannter, der sich der Weltlinie nähert, und sagte: „Aber mich an Paris, ich habe dir etwas überlegt, ich vertraue ja sagen. Uebrig nicht hart über deine Mutter, mein Kind, sie ist eine arme Frau, die ihr Leben nicht so gefastet konnte, wie sie gewohnt hätte. Bon-Ami, der heute abend mit uns zusammen gelehrt hat, ist nicht —“

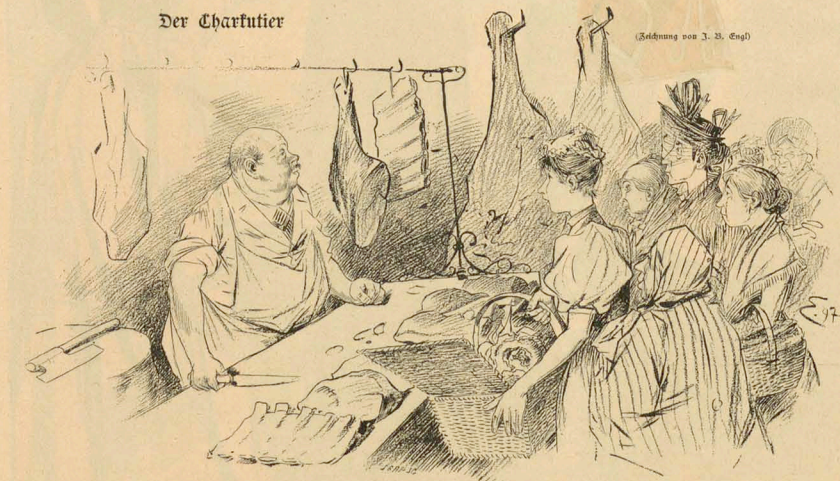
„Aber sie hätte sich mit in die Kette und legte mir die Hand auf den Arm.“

„Griech es nicht an, Emma — liebe Emma, sprich es nicht an. Ich weiß alles, ich habe es mir seit langer Zeit gedacht.“

„Ich habe dich lieb, so lieb. Aber nur sage mir nicht.“ — „So blieben wir noch lange zusammen und wohnen, eng an einander gedrängt. Ich hätte, daß sie die Schwester sagte, daß sie mich sehr lieb hatte, und daß sie trotz ihrer Leidenschaft wohl bereit, daß ich eine Bekanntschaft von ihr sei.“



## Der Charutier



„Wißt's was, wenns Ihr moants, meine Wiest sinken, na mach'ts es wa i, eßt's a G'füll!“



„Wenn man das Ehepaar Müller so gehen sieht sollte man kaum glauben daß die beiden gleich alt find.“ — „Ja, die Frau hat viele Kinder gehabt —“ — „Ehm, er and!“

## Den lieben süßen Mädeln

Nun höret, was der Weise spricht  
Zu euren dicken Schädeln:  
Verachtet mir die Mädeln nicht,  
Die lieben, süßen Mädeln!

Ihr Herrn der schwarzen Observanz,  
Ihr hochgemuten Damen,  
Ich lad' euch ein zum Waffentanz  
Wohl in Frau Venus' Namen.

Ihr scheltet sittenlosen Sport  
Das holde Liebeständeln,  
Histörchen hier, Histörchen dort  
An lose Fädchen bündeln.

Ihr mächtet jedem windigen Fant  
Das Herze fest verbleien —  
Mag ihm der heilige Ehestand  
In Züchten einst gedeihen!

Der Ehestand ist gut und recht —  
Das Beste dran die Kinder! —  
Doch manchem Mann bekommt er schlecht,  
Und mancher Frau nicht minder.

Ja, wenn man sich versichern könnt'  
Für ewige Liebesdauer,  
Dann schmeckte wohl das Sakrament  
Nie hinterher so sauer!

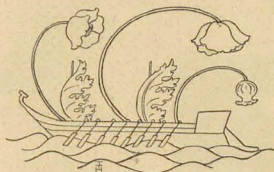
Der Herrgott ist kein Staatsanwalt,  
Noch weniger ein Philister . . .  
Wenn einer Durst hat, trinkt er halt,  
Und wenn ihn hungert, ist er

Die Wirtschaft wir' doch auch zu toll,  
Wenn's etwa so sein müßte;  
Die Welt von süßen Mädeln voll —  
Und Keiner, der sie küßte! —

Die Nacht, die hält den Atem an,  
Löscht lei's' all ihre Kerzen,  
Nimmt irgendwo ein selbiger Mann  
Sein Mädcl sich zu Herzen.

Und wenn die süsse reine Maid  
Dem stürmischen Verlangen  
Die ganze junge Herrlichkeit  
Hingiebt in wehen Bagen —

Dann tropft von Gottes Auge sacht  
Ein goldenes Sternschnuppflämmchen,  
Indess in seinen Bart er lacht:  
„Gessegne's dir, mein Lämmchen!“



Der Herrgott findet seine Freud'  
Am Kosen und am Küssen —  
Der Herrgott und die Dichterleser',  
Die doch auch leben müssen!

Ein Dichter, der nicht küssen mag,  
Bleibt Dornbusch ohne Rosen,  
Und sitz' er gleich den ganzen Tag  
Auf seinen Dichterhosen.

Ein Dichter, der nicht küssen kann,  
Weil ihm die Mädeln fehlen —  
Was unns solch arm' breathater Mann  
Sich mit dem Dichten quillen!!

Die Liebe leihet der Leyer Schwang . . .  
Beschwing' dich, Gelichter!  
So lang das Herze jung, jung, jung,  
So lange bleibst ihr Dichter.

Und ob die Liebe sieben „Tag“,  
Ob sieben Jahr sie „währe“,  
Heist sie, so oft sie kommen „mag“,  
Willkommen, froh der Ehre.

Ergreift das Glück, wo es sich scheidt  
In lieblichem Umdrängen —  
Und wer ein liebes Mädcl kränkt,  
Den sollte man gleich hängen!

Darum höret, was der Weise spricht  
Zu euren dicken Schädeln:  
Verachtet mir die Mädeln nicht,  
Die lieben, süßen Mädeln.

## Lieber Simplificismus!

Ein großer Kremler mit Landgeistlichen fuhr in die Kreisstadt zur Synode. Zwei der hochwürdigen Herren gerieten über irgend eine Bibelstelle in heftigen Disput, da sie sich über den Wortlaut des Textes nicht einigen konnten.

„Geben Sie mir doch mal Ihr neues Testament, lieber Amtsbruder!“, hat bei eine seinen Nebenmann, einen jungen Kandidaten.

Dieser griff in seine Rocktasche, mußte aber verlegen gestehen, daß er ein solches nicht bei sich hatte.

„Hat keiner der Herren Amtsbrüder ein Testament bei sich?“ Alle griffen in die Taschen, und siehe, da war niemand, der eine Bibel bei sich hatte. Der Streit konnte also nicht entschieden werden. — —

Die Sonne brännte heiß auf die Landstraße, und die Kreisstadt war noch fern. Da holte einer der geistlichen Herren, ein wohlbeleibter, jovialer Mann, eine wohlverpackte Weinfflasche hervor.

Er griff in seine Tasche, bemerkte aber zu seinem Erschrecken, daß er seinen Pfropfenzieher vergessen hatte.

„Wie unangenehm!“ seufzte der dicke Herr, „hat keiner der Herren Amtsbrüder vielleicht einen Pfropfenzieher bei sich?“

Alle griffen in die Taschen, und siehe, da war niemand, der seinen Pfropfenzieher gehabt hätte.

Die geistlichen Herren sind fröhlich in die Kreisstadt gefahren. —

dis

## Der schöne Mensch

(Zeichnung von Bruno Paul)



„Willst du nicht eine kleine Porträtskizze von mir machen? Mein neues Buch ‚Der schöne Mensch‘ soll mit dem Bildnis des Verfassers geschmückt werden.“



W. 11. 02

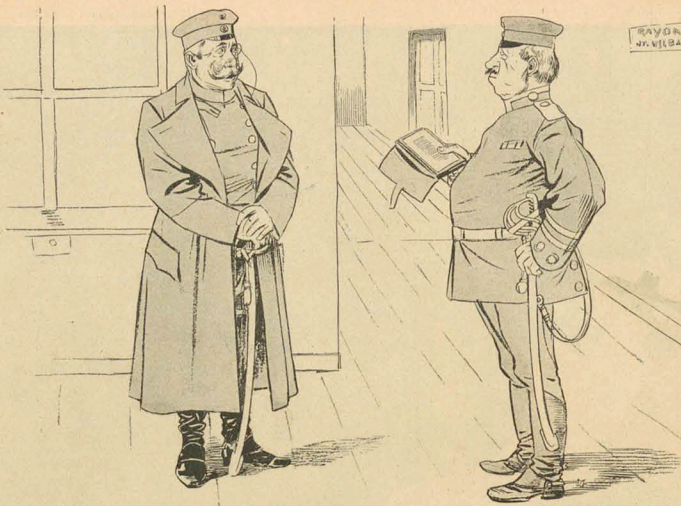
Ein fideles Restaurant

(Zeichnung von E. Thöny)



„Hören Sie mal, Herr Oberkellner, Ihre Champignons von gestern abend waren aber giftig.“ — „Giftig? — Famos, da hab' ich meine Wette mit dem Chef gewonnen.“

RAYORI  
K. V. BATT.



### Meldung

Wachtmeister:  
„Mein Herr Hauptmann geborsam, Kanonier Meier der III. Batterie im Kagarret mit Tod abgegangen. Pferd, 2 Hent. Nr. 41, Karl, heute Nacht umgefallen.“  
Hauptmann:  
„Was hat denn dem Kuder wider gefehlt?“

(Zeichnung von J. B. Engl)

### Erste Liebe

Wie eine Perle ruht im tiefen Wasser,  
Hab' ich aus jenen wundervollen Tagen  
Ein Bild das täglich rührender und blasser,  
Du tiefst in meines Wesens Grund getragen.

Es geht den Blumen so, die einsam blühen,  
Daß ihre Schönheit unbemerkt entwindet;  
Auch wo die Freunde suchend sich bemühen,  
Ist keiner, der nur zwei zum Strauße findet.

Ein Spiel ist alles, Thorheit eines Traumes.  
Die Fackeln, die ich meinem Weg entzündet  
Derleben in der Finsternis des Raumes,  
Und schnell hat sich der Schicksalsring geründet.

Jakob Wassermann

Ich bin an' einem Haus vorbeigegangen  
Und sah ein Weib drin auf verwühltem Bette.  
Wer weiß, ob nicht mein brennendes Verlangen  
Dort endlich Ziel und Raß gefunden hätte!

So wandern wir die vielverschlung'nen Pfade  
Mit wirrem Sinn und immer bleichen Wangen,  
Und bei der letzten, friedlichen Parade  
Bleibt nichts als dies: er ist vorbeigegangen.

### Ein neues Preisausschreiben

Für die beste ganz kurze Geschichte mit  
weniger Punkte, die nicht über eine Spalte des  
Blattes (90 Druckzeilen u. ca. 15 Silben) hinaus-  
reicht, setzt der »Simplicissimus« einen Preis von  
Mk. 300.— aus. Einlieferungstermin 1. Novem-  
ber a. J. (verschlossenes Couvert und Kennwort.)

\*\*\*

Unseren Lesern, welche Wert auf besonders sorg-  
fältige Ausführung der Illustrationen legen, empfehlen  
wir zum Abonnement die **Luxus-Ausgabe**, die wir  
auf Kunstdruckpapier herstellen lassen.

Preis pro Quartal 3 Mk. Bestellungen bei allen  
Buchhandlungen, Postanstalten u. s. w. Probenummern  
gratis von der

Expedition des »Simplicissimus«.

(Zeichnung von E. Neumann)



„Sieh doch mal die schrecklichen Kostüme der Radfahrerinnen. Eine anhängige Frau, wie die Mutter deiner Kinder, würde so etwas nie thun.“



# Die Nackenlinie

(Zeichnung von H. Mager)



H. Mager

Wenn auf einem weißen Halse  
Sich ein schwarzes Lockenköpfchen  
Lächelnd wendet, giebt es eine  
Wunderschöne Nackenlinie.

Diese wunderschöne Linie  
Hab' ich hundertmal bewundert,  
Wenn mein Liebchen mir noch einen  
Lezten Abschiedskuß vergönnte.

Aus den Augenwinkeln glänzte  
Mir dann Liebe, Glück und Freude.  
Ihre schwarzen Nackenköpfchen  
Kräuselten sich vor Vergnügen.

Nun in ihrem Mädchenzimmer,  
Das ich heut zum ersten Male  
Durfte betreten, — in der Stille  
Heiligtmum dachte ich zu wandeln —

Sind' ich einen wunderschönen  
Tito Conti, eine süße  
Dankte Schönheit aus Italien,  
Aus den Augenwinkeln blickend.

Auf dem vollen weißen Halse  
Wendet sie das schwarze Köpfchen,  
Lachend ihre Zähne weisend,  
Und die Nackenköpfchen lücheln.

Fragen lüchlernd: War's die Liebe,  
Die den Liebchens Kopf verdeckte,  
Wenn sie dir noch einen lezten,  
Gnädigen Abschiedskuß vergönnte?

Oder war es die bewußte  
Kenntnis dieser süßgeschwungenen  
Und kolletten Nackenlinie  
Auf dem Gid des Tito Conti.

Hugo Salus